



Stolze Mitglieder des ersten Selbstvertretungsrats der ESB: Nadja Raffl-Döbeli und Nicola Passarini.

## Er kandidierte, um eine Stimme für jene zu sein, die sich nicht trauen, selber zum Chef zu gehen

Im vergangenen Jahr hat die Eingliederungsstätte Baselland einen Selbstvertretungsrat konstituiert – mit Wahlkampf, Wahlplakaten und Wahlslogans. Nadja Raffl-Döbeli und Nicola Passarini sind zwei von 17 Ratsmitgliedern. Wenn es jemals jemandem um die Sache ging, dann ihnen.

Bei manchen Politikern wird man das Gefühl nicht los, dass sie nicht anders können. Sie können nicht schweigen, können nicht davon ablassen, sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu drängen, können nicht die Sache über Ressentiments, festgefahrene Ansichten oder die Prämissen ihrer Partei stellen. Zu klare

Worte? Nun denn, es ist Wahlkampf im Baselbiet.

Nadja Raffl-Döbeli hat auch Wahlkampf gemacht. Nicht um einen Gemeinde-, Land- oder Regierungsratssitz, sondern um das Amt einer Selbstvertretungsrätin. Man muss wissen:

**«Nichts über uns ohne uns.»**

Nadja Raffl, eine fröhliche Frau von 34 Jahren, dreifache Mutter und ausgebildete Büroassistentin, ist anders; sie hat, um es im Volksmund zu sagen, eine Behinderung. Darum arbeitet sie «nur» in einem Halbtagespensum, darum erhält sie eine IV-Rente – und darum ist sie eng mit der



Eingaben formulieren, Anträge stellen, Debatten führen: Der Selbstvertretungsrat in voller Aktion.

Eingliederungsstätte Baselland in Liestal verbunden, der ESB. Diese lässt sich grob auf zwei Sparten aufteilen: in jene der Arbeit, wie sie Nadja Raffl betrifft, und jene eines klassischen Wohnheims. Insgesamt sind ihr 550 Menschen mit Behinderung angegliedert. Manche mehr, manche weniger.



Foto: Mimmo Muscio

«Mein Antrieb ist, etwas zu verändern.»

Nadja Raffl-Döbeli

### Nichts über uns ohne uns

Als die ESB im vergangenen Jahr beschlossen hat, ein neues Gremium ins Leben zu rufen, war das nicht nur ein Meilenstein in der Mitsprache der körperlich, geistig und psychisch Beeinträchtigten; es war auch ein wichtiger

Schritt zur Erfüllung der UNO-Behinderntenrechtskonvention. Die fordert Mitsprache und gleiche Rechte für alle. In einem Satz heisst das: «Nichts über uns ohne uns.» Eigentlich einfach, und trotzdem hinkt man gerade in der Schweiz dieser Forderung redlich hinterher.

Nadja Raffl hat diese Rückständigkeit am eigenen Leib erfahren. Im Rahmen eines Integrationsprogramms wollte sie für ein grosses Baselbieter Unternehmen in die Tasten hauen, die Expertise hätte sie fraglos mitgebracht. Doch dem potenziellen Arbeitgeber genügten die 25 Stellenprozent, die sie sich vorstellte, nicht; eine Einigung kam nicht zustande.

Das nahm sie zum Anlass, für einen Sitz im Selbstvertretungsrat zu kandidieren. Nicht, weil sie gern im Mittelpunkt stünde oder am liebsten sich selber reden hört, nein. «Ich will mich für Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt für Teilzeitarbeitende aus dem zweiten Arbeitsmarkt einsetzen. Darum habe ich kandidiert.»

Und darum, ist sie überzeugt, sei sie auch gewählt worden. Anders kann sie sich das nämlich nicht erklären, denn als Bekanntheit unter den 550 Stimmberechtigten innerhalb der ESB sieht sie sich ganz und gar nicht. «Mein Antrieb ist, etwas zu verändern.» Dass ein weiter Weg



vor ihr liegt, ist ihr bewusst, denn solange sie im ersten Arbeitsmarkt nicht ebenso ernst genommen wird wie jemand ohne Rente, ist ihre Mission nicht erfüllt.

### Teilhabe funktioniert, wenn man sich engagiert

Wie gross das Veränderungspotenzial dank des neu gegründeten Gremiums tatsächlich ist, muss sich zeigen, denn noch steckt der Selbstvertretungsrat der ESB in den Kinderschuhen. Obwohl zur Präzisierung zu sagen ist, dass es sich eigentlich um vier Räte handelt, je einen an den Standorten Liestal und Reinach (Begleitete Arbeit), einen Rat, der die Bewohner vertritt, sowie einen Gesamtrat, in dem sowohl Nadja Raffl als auch Nicola Passarini Einsitz haben.

Wer Nicola Passarini zuhört, der bekommt ein ziemlich exaktes Bild davon, was er meint, wenn er von Teilhabe spricht. Diese nennt er nämlich als Antrieb für seine Kandidatur. Nicola Passarini, ein Strahlemann von 28 Jahren, arbeitet beim Technischen Dienst der ESB, auch er handycapert, auch er teilberentet.

Schon lange wurden die eingeschränkten Radiozeiten in den Werkstätten kritisiert. Denn Musik, man darf das nicht

unterschätzen, hat einen ziemlich grossen Stellenwert in der ESB. Als es nun darum ging, die Laufzeiten der Radios liberaler zu gestalten, nahm Nicola Passarini die Sache an die Hand.

Er machte Umfragen unter den Mitarbeitenden, trug Meinungen zusammen, sprach im Leitungsteam vor, formulierte die Anträge – und brachte das Anliegen der Belegschaft schliesslich erfolgreich durch. «Die Reaktionen darauf waren grossartig, man hat mich zuerst ermutigt, mich einzusetzen, und mir danach für meinen Einsatz gedankt. Das zeigt mir nicht nur, dass Teilhabe funktioniert, wenn man sich engagiert. Es zeigt mir auch, wie viel man mit eigentlich geringem Aufwand erreichen kann.» Sein Antrieb sei es, eine Stimme für all jene zu sein, die sich eben nicht trauten, selber zum Chef zu gehen.

### Für die, die keine Stimme haben

Sofia Rey, Assistentin des Geschäftsleiters, hat die Gründung der Räte nicht nur mitinitialisiert; sie begleitet sie seither eng – und ist begeistert vom Drive, der

ESB-Kulturchefin Anja Weyeneth bei der Auszählung der Stimmen.



Die Wahlfeier war ein freudiger Anlass und der Startschuss für eine neue Ära gleichermassen.



Foto: zVg

sich in der kurzen Zeit seit der Wahlfeier im vergangenen Juni entwickelt hat. Auch schon der Wahlkampf sei eindrücklich gewesen mit den Wahlplakaten und Wahlslogans, auch wenn «Kampf» hier natürlich das falsche Wort ist. Und immerhin: Die Wahlbeteiligung betrug rund 40 Prozent.

Das habe auch viel mit dem Coaching zu tun, das von professioneller Stelle käme. So wurden – und werden – die Gewählten auf ihre Aufgaben vorbereitet, über Rechte und Pflichten ins Bild gesetzt und darin geschult, wie man eine Sitzung abhält, wie man Informationen zusammenträgt, Voten formuliert, Protokoll führt.

Natürlich bräuchte es an den Ratssitzungen dennoch ein gewisses Mass an Unterstützung, erklärt Sofia Rey. Doch was die Gremien bereits auf den Weg gebracht hätten, sei beeindruckend. So wäre etwa ein Antrag geplant, um möglichst Vielen in der ESB Zugang zu einer Schulung in Gebärdensprache zu eröffnen – um jene zu verstehen, die selber keine Stimme hätten. «Das ist doch einfach grossartig!», freut sie sich. Nur mit dem Namen der Körperschaft

ist sie nicht so ganz glücklich. Schliesslich vertreten die Mitglieder des Selbstvertretungsrats nicht nur sich selbst, sondern vor allem ihre Wählerinnen und Wähler. Gut möglich, dass der Name bald geändert wird. Vom Stiftungsrat angeregt,



Foto: Mimmo Muscio

«Man hat mich zuerst ermutigt, mich einzusetzen, und mir danach für meinen Einsatz gedankt.»

Nicola Passarini

debattiert der Rat etwa über die alternative «Mitwirkungsrat». Nicola Passarini, der Teilhabe zu seinem grossen Thema gemacht hat, hätte sicher nichts dagegen. // ●